

Wahrnehmung von Landschaft: Zur Bedeutung von Vielfalt und Stereotypen der Landschaftswahrnehmung in der interdisziplinären Umweltforschung

V. Winiwarter

Perceiving Landscapes: Diversity and Stereotypes of Landscape Images in Interdisciplinary Environmental Research

1. Einleitung

1.1 Der forschungspraktische Kontext

Die nachhaltige Entwicklung österreichischer Landschaften und Regionen ist das Ziel eines interdisziplinären Forschungsprogrammes des österreichischen Bundesministeriums für Bildung, Wissenschaft und Kultur. Nachhaltige Entwicklung ist keineswegs ein unproblematischer Begriff,

der aber hier nur ansatzweise reflektiert werden kann. Als privilegiertes Erzähl- und Interpretationsprinzip ist die „Nachhaltigkeit“ seit dem „Brundtland-Report „Our common future“ 1987 international konsensfähig. Im Brundtland-Bericht werden zukünftige Generationen als diejenigen, die von der Einführung des Prinzips der Nachhaltigkeit profitieren sollen, eingeführt. Es geht um eine dauerhafte Entwicklung, die die Bedürfnisse der Gegenwart befriedigt, ohne zu riskieren, daß künftige Generationen

Summary

The paper presents research on landscape perception and imagery within the research program on sustainable development of Austrian cultural landscapes. Images of the landscape form an important part of the collective memory and identity of people. Historically and today we know of a multitude of ways to perceive of landscapes. Sustainable development on the regional level is based on communication between experts and the public. Both this kind of communication and the inter-expert-processes needed in the respective research are hampered by a lack of reflection of guiding images of landscapes. Picture postcards are used as an example to discuss the formation of landscape images and their consequences. Implications for interdisciplinary research are shown by means of an example from conservation biology.

Key words: landscape perception, landscape images, interdisciplinary research, sustainable development, picture postcards.

Zusammenfassung

Die Arbeit bezieht sich auf ein Projekt zu Wahrnehmung und Bild österreichischer Landschaften im Rahmen des österreichischen Forschungsschwerpunktes „Kulturlandschaftsforschung“. Landschaftsbilder sind Teil des kollektiven Gedächtnisses und der Identität der Menschen. Im zeitlichen Ablauf wie heute kennen wir viele verschiedene Wahrnehmungsweisen und entsprechend Bilder von Landschaften.

Nachhaltige Entwicklung auf regionalem Niveau basiert auf der Kommunikation von Experten und Öffentlichkeit. Sowohl bei solchen Prozessen als auch in der Kommunikation unter Experten kommt es zu Schwierigkeiten, wenn die Landschaftsbilder in den Köpfen der Beteiligten nicht reflektiert werden. Ansichtskarten dienen als Beispiel, um die Formung von Landschaftsbildern und deren Konsequenzen zu erläutern. Die Folgerungen insbesondere für interdisziplinäre wissenschaftliche Arbeit werden anhand eines Beispiels aus der Naturschutzbiologie dargestellt.

Schlagworte: Landschaftswahrnehmung, Landschaftsbild, interdisziplinäre Forschung, nachhaltige Entwicklung, Ansichtskarten.

ihre eigenen Bedürfnisse nicht befriedigen können. Die praktische Durchführung dieser Aufgabe ist nur vorstellbar in Form partizipativer Aushandlungsprozesse über die jeweils wünschbare Entwicklung (im Detail dazu WINI-WARTER, 2001). Das wiederum bedeutet, daß nachhaltige Entwicklung als gesellschaftliche Aufgabe ohne bürger-schaftliche Beteiligungsprozesse ebenso undenkbar ist wie ohne interdisziplinäre Forschungsleistungen. Wenn es um nachhaltige Entwicklung geht, so soll im folgenden argu-mentiert werden, müssen die Bilder und Vorstellungen von Landschaften in den Köpfen aller Beteiligten, ob diese nun Betroffene oder Experten sind, berücksichtigt und reflek-tiert werden. Sonst können diese Bilder zum wesentlichen Hindernis in Kommunikationsprozessen werden.

Von 1996 bis 1998 wurde im Rahmen des Forschungs-schwerpunktes Kulturlandschaftsforschung ein interdiszi-plinäres Modul (d.i. ein Projektpaket), das sich mit Wahr-nehmung und Bild österreichischer Landschaften beschäftig-te, durchgeführt. Unter der Leitung des Soziologen Gerhard Strohmeier arbeitete ein Team von 13 Personen in 6 Teilpro-jekten an verschiedenen Aspekten des Generalthemas. Das unter dem Titel „Kulturlandschaft im Kopf“ laufende Modul wird mit dem Akronym KLIK abgekürzt. Die folgende Dar-stellung ist keine Zusammenfassung der Projektergebnisse, diese sind in einem mehrbändigen Endbericht und mehreren Publikationen nachlesbar (ENDBERICHT KK1, 1997; STROH-MEIER, 1999; WINI-WARTER, 2000). Sie gibt auch keinen Lite-raturüberblick, sondern ist der Versuch, aus den Erfahrungen mit der Forschung einige im Kontext der Agrar- und Umweltwissenschaften wichtige Schlußfolgerungen für die Gestaltung von inter- und transdisziplinären Prozessen zu ziehen. Wesentliche Literatur zur Landschaftswahrnehmung ist im Band 6 der Publikationsreihe zum Schwerpunkt zusammengestellt (STROHMEIER und SCHNEIDER, 1999).

1.2 (Kultur)-landschaften, Versuch einer Annäherung

Der bis dato übliche Begriff von „Kulturlandschaft“ faßt darunter eine Landschaft, in der sich kulturelle Denkmäler befinden, Burgen, Klöster und andere „Kulturdenkmale“. Es ist ein Verdienst des Forschungsprogrammes, auf eine andere Bedeutung von „Kulturlandschaft“ verwiesen zu haben, auf die kultivierte Landschaft, in der diese Land-schaft selbst und nicht nur die Bauten der Menschen darin als Kulturleistung und als Teil der Kultur begriffen werden. Der Begriff wird damit notwendigerweise ausgeweitet, was aber auch vermehrte Unschärfe bedingt.

(Kultur)-landschaften im Sinne der kultivierten Land-schaft existieren in den Köpfen der Menschen als Bilder von Landschaften, als Texte über Landschaften, als Vorstellun-gen von Nutzung und Schutz, von Wildnis und Garten, von Acker, Wald und Wiese, von Skipiste und Mountain-bikestrecke ebenso wie von Naturschutzgebiet und Aus-gleichsfläche.

Die Wahrnehmungsweisen von Landschaft sind so viel-fältig wie der gesellschaftliche Umgang mit Landschaft.

Die entsprechende Forschung muß mit dieser Vielfalt geeignet umzugehen verstehen. Der Vielfalt an Wahrneh-mungsweisen ist eine Vielfalt an Methoden gegenüberzu-stellen. Die im Projekt „Kulturlandschaft im Kopf“ (KLIK) des österreichischen Forschungsschwerpunktes „Kultur-landschaftsforschung“ angewandten Methoden spiegeln diese methodische Vielfalt wider.

Ein solcher Pluralismus ist für ein interdisziplinäres Projekt allerdings nicht unproblematisch. Denn dem Pluralismus an Methoden gesellt sich eine Vielfalt der Untersuchungsgegen-stände hinzu. Gegenstände sind in diesem Fall auch Orte: Das Projekt KLIK hatte viele Untersuchungsorte, die jeweils mit einer Fragestellung besonders gut zusammenzupassen schienen. Die Struktur des Projekts, d. h. die 6 Projektberei-che und die damit verbundenen Themen und Orte, sind in der Abbildung 1 dargestellt. Daraus wird die Vielfalt an Räu-men und Forschungsgegenständen ersichtlich.

Versucht man auf einer so vielfältigen empirischen Basis Verallgemeinerungen, stellt man gar die Frage nach Trends, bleibt das Forschungsergebnis unübersichtlich und das interdisziplinäre Gespräch oft auf halbem Wege stehen. Andererseits zeigt dieses vermeintliche Problem nur, daß es in der Tat die Wahrnehmungsvielfalt ist, die unseren Umgang mit Landschaft charakterisiert, und daß jede Zuspitzung auf ein bestimmtes Paradigma eine grobe Ver-einfachung darstellt, die nur unter dem Blickwinkel einer Fragestellung oder einer Disziplin zulässig und wünschens-wert erscheint.

Alle, auch alle diejenigen, die mit und über Landschaft forschen, haben ihre eigenen Bilder im Kopf, Landschaften der Kindheit und der ersten Liebe, durchwanderte und durchlebte Landschaften, Häßliches und Schönes, Vertrau-tes und Fremdes.

Forschungen, die Beiträge zur Landschaftsentwicklung leisten wollen, müssen die Landschaft in den Köpfen der Betroffenen, der Beforschten, der sogenannten „Akteure“ einbeziehen. Das wiederum bedingt als notwendige Vor-aussetzung die Selbstreflexion der Forschenden hinsichtlich der Bilder in ihren Köpfen als notwendigen Teil problem-

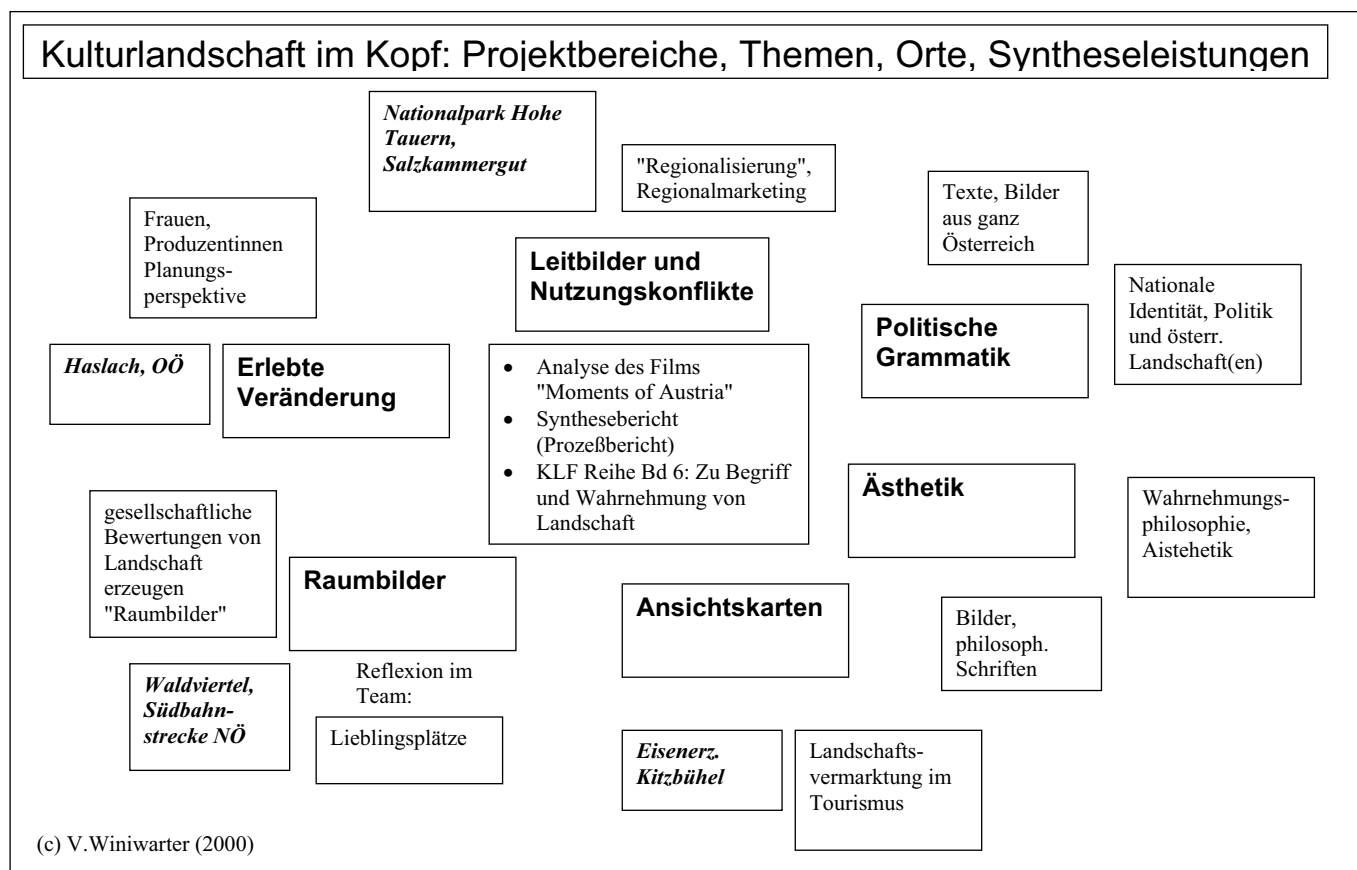


Abbildung 1: Kulturlandschaft im Kopf: Projektbereiche, Themen, Orte, Syntheseleistungen

Figure 1: Cultural landscape project "KLIK": Subprojects, themes, places and products of cooperation of the subprojects

orientierter, angewandter, interdisziplinärer Kulturlandschaftsforschung.

Denn Landschaft ist nicht erfahrbar außerhalb und jenseits der Landschaft(en) im Kopf.

2. Der gesellschaftliche Kontext der Landschaftswahrnehmung

2.1 Landschaft hat Geschichte

Die Tatsache, daß wir die räumlichen Bedingungen unserer Existenz mit dem Begriff „Landschaft“ bezeichnen und „Gegend“ als solche wahrnehmen, ist keine anthropologische Konstante sondern zu einer bestimmten Zeit in Europa entstanden. Wann und wo genau dies geschah, darüber gibt es verschiedene Meinungen. Sowohl die römische Antike mit den von Architekten geplanten Ausblicken aus den Fenstern der herrschaftlichen villae als auch die Renaissance mit dem berühmten (wenngleich so sicher nie statt-

gefunden habenden) Landschaftserlebnis des Petrarca beim Ersteigen des Mt. Ventoux kommen als „Wiege“ der Landschaftsbetrachtung jenseits der topoi des schönen oder schrecklichen Platzes, des locus amoenus oder horridus, der nicht konkret verortet ist, in Frage. Die Abbildung realer, heute noch identifizierbarer Landschaft in der Kunst, die nach Ansicht vieler Kunsthistoriker bei Konrad Witz 1444 mit der Darstellung des Fischzuges vor der Kulisse des Genfer Sees und der ihn umgebenden Berge, die erstmals realistisch gemalt sind, beginnt, ist ein Hinweis auf die Änderung der Landschaftswahrnehmung im Zeitalter der Renaissance. Bedeutend an solchen Fragen ist für den heutigen Umgang mit Landschaft vor allem, daß sowohl die Tatsache des Interpretierens physischer Umgebungsbedingungen als Landschaft als auch die Zuschreibung von schön/häßlich, bedrohlich/erhaben an Landschaften einem historischen Wandlungsprozess unterliegen, der auch heute andauert (GROH und GROH, 1991). Den Zusammenhang zwischen sozialer Formation und symbolischer Zuschreibung an und Produktion von Landschaft in seiner zeitli-

chen Entwicklung hat Denis Cosgrove beispielgebend beschrieben. Die Erfindung der konstruiert perspektivischen Landschaftsdarstellung und die etwa gleichzeitige wesentliche Weiterentwicklung der Kartographie drücken für Cosgrove den Versuch aus, eine neue Konzeption des Raumes als einer kohärenten visuellen Struktur, in die menschliche Aktivitäten in einer kontrollierten und geordneten Form eingebaut werden können, zu entwickeln (COSGROVE, 1998).

Den Zusammenhang zwischen der Produktionsweise einer Gesellschaft und ihrer Landschaftswahrnehmung für die Transformation von der Agrar- zur Industriegesellschaft in Europa hat Peter Sieferle deutlich gemacht (SIEFERLE, 1986; 1995).

Die lange und komplizierte Geschichte der Landschaftswahrnehmung ist in diesen wenigen Andeutungen keinesfalls erfaßt, doch sollte deutlich geworden sein, daß die historische Entwicklung als Teil des gesellschaftlichen Kontexts mitzubedenken ist, wenn es um Landschaft und ihre Gestaltung geht.

2.2 Landschaftswahrnehmung zwischen Individuum und Gesellschaft

Landschaftswahrnehmung ist individuell, so wie alle Sinesindrücke individuell sind. Landschaftswahrnehmung ist insofern kollektiv, als sie immer auch Landschaftseinschätzung ist.

Landschaften werden eingeschätzt hinsichtlich ihres Gebrauchswertes aus der Perspektive von NutzerInnen (wobei der Gebrauchswert ein und derselben Fläche natürlich je nach Nutzungsanforderung stark schwankt) und hinsichtlich ihrer Anmutung, ihrer Stellung im Vergleich zu anderen Landschaften aus der Erfahrung der Betrachter.

Die Wahrnehmung von Landschaften ist zeitspezifisch, kulturspezifisch, personenspezifisch. Im letzten dieser Spezifika ist auch die Erkenntnis enthalten, daß Landschaftswahrnehmung lebensgeschichtlich geprägt ist. Die personenspezifische Wahrnehmung hängt unter anderem davon ab, in welchem Verhältnis eine Person zur Landschaft steht, Touristen und Bauern sehen anders, aber auch Landschaftsplaner und Vegetationsökologen schauen und sehen anders. Professionelles Schauen ist eine erlernte kognitive Leistung auf Basis der Wahrnehmung. Ihre disziplinäre Verschiedenheit ist Voraussetzung für die verschiedenen Ergebnisse des Schauens und soll keinesfalls als „Deformation“ verstanden werden. Wichtig ist, festzuhalten, daß auch die

professionelle Wahrnehmung von Landschaft je nach Disziplin verschieden ist.

Was aber heißt „kulturspezifisch“? Einschätzungen sind vergleichend, differenzierend (schöner als/fruchtbarer als) und sie verändern sich in jedem Einzelnen immerfort, weil täglich neue Erfahrungen unsere Wahrnehmung von Landschaft immer neu konstituieren.

Auch die gesellschaftlichen Bewertungen von Landschaften ändern sich mit der Zeit und sind von Kultur zu Kultur sowieso verschieden. Das Inventar an Vergleichsdaten zur Landschaftseinschätzung, das jede/r besitzt, wird individuell und kollektiv gefüllt und immer wieder verändert.

Landschaften sind Teil des kollektiven Gedächtnisses, in ihnen liegen spezielle Plätze der Erinnerung, lieux de mémoire, und an Landschaften macht sich nationale Identität fest. Für Deutschland hat Friedmar Apel das enge Verhältnis von Landschaft und Identität in einer kommentierten Anthologie beispielhaft gezeigt, für die Schweiz liegt mit Kathrin Oesters Studie ebenfalls ein wichtiges Werk vor (APEL, 2000; OESTER, 1996). Im Falle Österreichs wird das Naheverhältnis der Nation zu ihrer Landschaft bereits an den ersten Zeilen der Bundeshymne deutlich: „Land der Berge, Land am Strome, Land der Äcker, Land der Dome ...“. Auch diese Indienstnahme der Landschaft für Konstruktionen nationaler Identität stellt eine Vorbedingung für das Schauen auf Landschaft dar, die noch zu selten reflektiert wird.

Der dominante Wahrnehmungsmodus der Landschaft ist in einer marktwirtschaftlich organisierten Industriegesellschaft der ökonomische. Alternative Sichtweisen können weiterhin existieren, ob sie nun von Bauern oder Naturschützern oder schlicht von Kindern kommen, doch auch diese Personengruppen müssen die dominante Wahrnehmung akzeptieren, obwohl sie sie nicht teilen. Landschaften haben einen Marktwert, sei es als Erholungsräume für die Berufstätigen, die erholt besser leistungsfähig sind, sei es als Bauplätze für Einkaufszentren oder andere notwendige Infrastruktur. Oft wird vergessen, daß die deutsche Naturschutzbewegung sich auch aus der Arbeiterhygiene rechtefertigte, ebenso wie der National Trust in Großbritannien.

Was als zu verhandelnder Nutzungskonflikt auftritt, hat seine unhinterfragte Begründung in der marktwirtschaftlichen Sichtweise auf Landschaft, die die Grundlage der Politik ist, die wiederum in Beteiligungsverfahren nicht-ökonomische Gegenstimmen mühsam zuläßt, ohne die Basis der eigenen Konstruktionen zu hinterfragen. Landschaften sind die Orte der Produktion des primären Sektors, sei es nun Land- und Forstwirtschaft oder die Extraktion von

Massenrohstoffen wie Kies oder Schotter, und dafür ebenso unverzichtbar wie als Erholungsraum und Wohnorte – die aus der Verschiedenheit der Ansprüche resultierenden Konflikte sind bekannt.

Auch die „Schönheit“ (d. h. ein Konglomerat aus Eigenschaften wie Einzigartigkeit, Harmonie, Erhabenheit, Unberührtheit etc.) der Landschaft kann für ihren Marktwert ausschlaggebend sein, diesmal in Teilen des tertiären Sektors der Ökonomie, dem Tourismus. Der aus diesen verschiedenen Nutzungsansprüchen resultierende Druck auf die Ökosysteme wurde in mehreren Projekten des Kulturlandschaftsforschungsprogrammes untersucht, mit dem Ziel, über Indikatoren auch eine Meßbarkeit dieses gesellschaftlichen Druckes zu bewirken (HABERL et al., 2001). Die damit verbundenen, sehr unterschiedlichen Bilder der Landschaft in den Köpfen waren Gegenstand eines der Projektbereiche von „KLIK“, in dem es um das Erleben von (Nutzungs-)veränderungen im Prozeß der „Tertiärisierung“ von Landschaft am Beispiel einer Gemeinde im Mühlviertel ging.

Die demokratischen Verfahren des Interessensausgleichs, in denen Entscheidungen über Landschaftsgestaltung und -nutzung gefällt werden, bauen auf der kollektiven Wahrnehmung von Landschaft auf, die über Geschichte und Lebensgeschichte vermittelt auch als Grundlage unseres

Rechtssystems dient. Ohne die zugrunde liegende Landschaftswahrnehmung zu untersuchen, ist Rechtsentwicklung unter Rücksichtnahme auf die Grundsätze einer nachhaltigen Entwicklung kaum möglich. Die Reflexion der Voraussetzungen von Rechtsinstrumenten etwa des Natur- und des Anrainerschutzes ist ein wichtiger und bislang wenig beachteter Schritt hierzu, auf den hier nur als Desiderat verwiesen werden kann.

3. Die Wahrnehmungsvielfalt und ihre Reflexion

Die Anforderung an Planungsverfahren, Beteiligungsverfahren, an landschaftsrelevantes gesellschaftliches Tun insgesamt, sich die biographischen, kulturellen, professionellen und ökonomischen Voraussetzungen der Landschaftsbewertungen bewußt zu machen, ist hier nicht zum ersten Mal formuliert. In der Disziplin der Landschaftsplanung ist die Reflexion der eigenen Voraussetzungen längst Teil der Grundlagenarbeit. Die sehr disziplinspezifischen Zugänge auch zu dieser Reflexion verhindern aber deren Ausbreitung in andere Bereiche. Orientiert an den Forschungsbereichen des Moduls „KLIK“ sind in Abbildung 2 insgesamt neun Bereiche der Wahrnehmung und Bildproduktion von

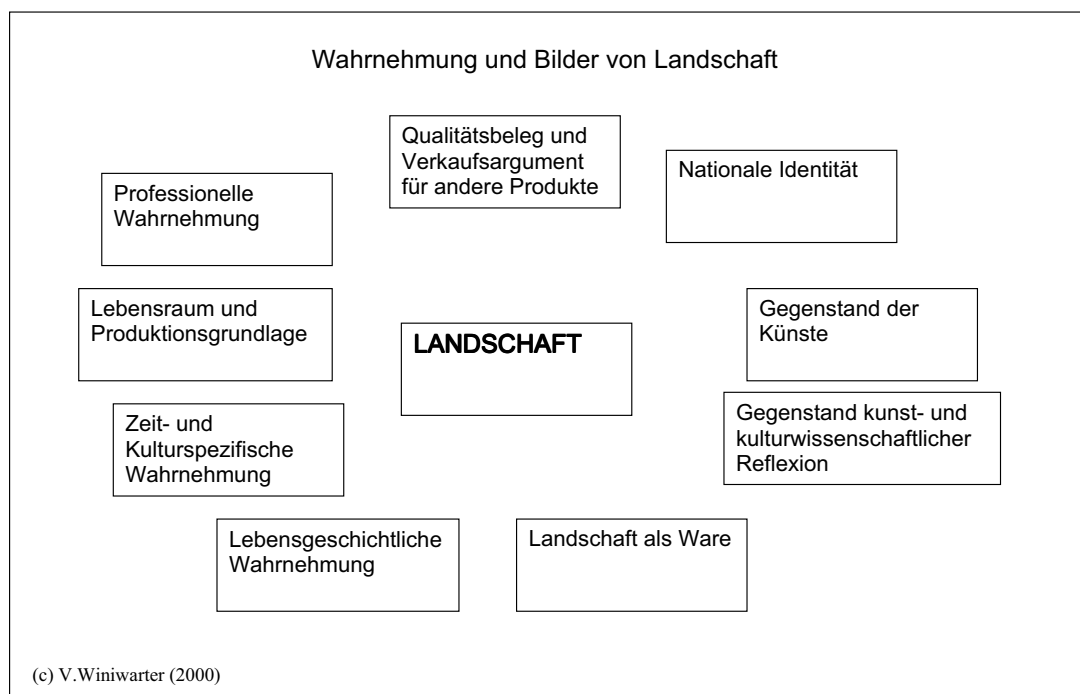


Abbildung 2: Landschaftsbild und Landschaftswahrnehmung, Zugänge und Perspektiven

Figure 2: Landscape image and perception, approaches and perspectives

und über Landschaften dargestellt, die es zu reflektieren gälte; die Abbildung ist keinesfalls taxativ, wichtiger als die Kästchen ist der Raum dazwischen, der andeutet, daß die Suche nach Reflexionsmöglichkeiten der Wahrnehmung keinesfalls ein abgeschlossenes Thema ist, auch wenn das zugehörige Projekt abgeschlossen wurde.

Anhand eines der Themen des Projekts, das mit dem Stichwort „Landschaft als Ware“ verbunden ist, soll nun exemplarisch gezeigt werden, was die Reflexion der Wahrnehmung leisten kann. Daraus wird in weiterer Folge ein Reflexionsangebot an diejenigen, die im Rahmen naturwissenschaftlicher Untersuchungen Landschaftsbilder herstellen und verwenden, entwickelt. Auf weitere Publikationen im Umfeld des Projekts ist zu verweisen (BÉKÉSI, 1998a; 1998b; STROHMEIER, 1994; WINIWARTER, 1997).

3.1 Die Landschaft als Ware: Zum Verhältnis von Touristen und Landschaftsbildern

Ansichtskarten zeigen nicht nur Landschaft, womöglich gar nicht hauptsächlich Landschaft, sondern den Blick auf die Landschaft, wie im Endbericht zum Projektbereich „Ansichtskarten“ festgestellt wird, auf den in der Folge Bezug genommen wird (ENDBERICHT KK1, 1997). Dieser Blick wurde zumeist fotografisch hergestellt, durchlief weitere Gestaltungsschritte in einem Verlag, wurde schließlich in Druckereien entsprechend der technischen Möglichkeiten und der finanziellen Anforderungen an kostengünstige Massenproduktion hergestellt und wurde und wird bei den verschiedensten Händlern verkauft, vom Hüttenwirt bis zum Supermarkt und zur Trafik. Ansichtskarten zeigen den in diesen Schritten von Produktion und Auswahl kulturell geformten Blick auf Landschaft.

Die kulturelle Formung des Schauens wird zuallererst bereits bei der Auswahl des Motives deutlich: Räumlich wie zeitlich werden aus dem Kontinuum der Landschaft Teile herausgelöst; Ansichtskarten erzeugen durch ihre Auswahl das, was des Sehens würdig ist, die Sehenswürdigkeiten. Neben der Abbildung eines ausgewählten Landschaftsausschnittes sind vielfältige grafische Mittel im Einsatz, die den kulturellen Blick ausmachen. Da wäre der Rahmen zu nennen, der Bilder gleichermaßen transportabel wie austauschbar macht, oder die im Tourismus ja völlig unbeeinträchtigen nationalen und lokalen Symbole: Wappen und Landesbezeichnungen sorgen in der Gleichförmigkeit touristischer Orte für Unverwechselbarkeit. Der Blick wird auch noch mit den Symbolen des Tourismus angereichert: Mit Alpen-

blumen, mit Trachtenpärcchen, mit Kühen, oft mit lächelnden Frauen oder Kindern, die als „Eingeborene“ zum Angebotsspektrum des Tourismus gehören. Sehr oft werden auch die Bilder selbst retuschiert, Schnee kommt ebenso aus der Hand des Grafikers wie Alpenglühn oder das Boot, das den See erst komplett macht.

Ansichtskarten sind in vieler Hinsicht operationale Bilder des Tourismus, sie liefern die Benutzungsanleitung für die Landschaft, ob es sich um Aufstiegshilfen oder Schipisten, um Wanderwege oder Nostalgiebahnen oder eben um die obligaten Ruderboote auf dem See handelt, suggeriert wird, welchen Nutzen der Tourist aus der Landschaft ziehen kann und soll.

Jeder Ort kämpft um Unverwechselbarkeit, und doch sind Ansichtskarten einander ähnlich wie ein Ei dem anderen. Das mutet zunächst paradox an und ist doch erklärlich: Was als „typisch“ gilt und touristisch vermarktet wird, kann von der Blumenwiese bis zum modernen Wolkenkratzer, von Seilbahnen und Sesselliften bis zum Sonnenuntergang am einsamen Bergsee reichen, aber die Bildkonstruktion aus Motiv, Vorder- und Hintergrund samt postkartenblauem Himmel und den Nutzungsanleitungen ist immer sehr ähnlich. Das liegt daran, daß Ansichtskarten „operationale“ Bilder liefern, von einer Landschaft, die begehbar, befahrbar, benützbar ist, erzählen.

Ansichtskarten sind Teil unseres kollektiven Bildinventars, nach dem wir Landschaften beurteilen. Im Prozeß der Vermarktung machen wir Landschaft typisch und sehenswert, um sie dann abzunutzen, bis schließlich der „Postkartenblick“ abschreckend wird. Auch die Menschen, die an einem touristischen Ort wohnen, werden von den allgegenwärtigen Bildern beeinflusst. Fremdbild und Selbstbild werden ununterscheidbar und so ändert sich das Verhältnis zur Landschaft auch bei den Bewohnern.

Ansichtskarten kommt eine zentrale Stellung in der Kommunikation von Touristen mit den für sie wichtigen Daheimgebliebenen zu. Diese Mitteilung an die wichtigen Personen zu Hause ist die soziale Grundlage für den touristischen Erfolg. Als bildliche Vermittler zwischen touristischem Traum und Reiserealität sind die bunten Bilder inhaltlich von großer Bedeutung, man könnte sie auch als eine moderne Form des Märchens interpretieren. Das kollektive Verhältnis zum Landschaftsschönen wird durch die ubiquitären Bilder mit geprägt, niemand kann sich dem Postkartenblick, und sei es auch in der Abgrenzung davon, entziehen. Das Bildinventar in den Köpfen ist deshalb auch hartnäckig von der Gleichsetzung von blauem Himmel mit schöner Landschaft geprägt. Eine Reflexion der Postkartengleichung des Land-

schaftsschönen aus Sehenswürdigkeit plus Sonnenschein mal touristischer Nutzung kann eine sinnvolle Grundlage für Beteiligungsprozesse gerade dort abgeben, wo der Tourismus eine wesentliche ökonomische Rolle spielt und seine Konsequenzen für das Landschaftsbild und seine Bewertung deshalb kaum diskutiert werden können.

3.2 Angebote zur Selbstreflexion der Forschenden: Der Blick auf „professionelle“ Bilder

Am Ende der Erforschung der Bildkonstruktionen der Ansichtskarten stand die Erkenntnis von Konstruktionsprinzipien und der Funktion der Karten im touristischen Kommunikationssystem. Daraus ergab sich, diese Erkenntnisse auf andere Bildtypen anzuwenden, und nach der Funktion der fotografierten Bilder im Bereich der Vegetationsökologie und Naturschutzforschung zu fragen. Vegetationsforschung ohne Bilder ist kaum denkbar, der diesen Bemerkungen zugrundeliegende Forschungsbericht ist reichlich bebildert (FINK et al., 1989). Vielleicht, so wäre zu fragen, sind die Bilder für die Forscher selbst von zentraler Bedeutung nicht nur, was die Abbildung angeht, vielleicht funktionieren sie ähnlich wie Ansichtskarten? Daraus läßt sich thesenhaft formulieren: Die Fotografien von Landschaften in der Landschaftsökologie ermöglichen, ganz analog zu den zwischen Traum und Wirklichkeit angesiedelten Ansichtskarten, die Verbindung zweier getrennter Welten: Sie bieten einen Brückenschlag zwischen der ästhetischen Anmutung, die Landschaften in den Köpfen der Forscher erzeugen und dem objektivierenden Anspruch einer beschreibenden Naturwissenschaft. So kommt es, daß in den Illustrationen zum Forschungsbericht blühende Bäume einen Wegrand säumen oder daß die bleiche Winterpersonne am Horizont hinter den verschneiten Weingärten im Nebel leuchtet. So kommt es zu Bildern von blühenden Sonnenblumen, zu denen der Abbildungstext wohl je nach Landschaftstyp mal positiv, mal negativ ausfallen könnte. Im Grunde sind die fotografischen Konstruktionsprinzipien der Ansichtskarten, die Herstellung von Sehenswürdigkeit und Motiv durch Auswahl von Ausschnitt, Stimmung, Vorder- und Hintergrund und die damit verbundenen Stereotypen auch in den Illustrationen zum Ökologiebericht zu finden. Welche Rolle aber spielt das so konstruierte Landschaftsschöne in der Ökologie? Oder präziser gefragt, welche Rolle spielt das dergestalt hergestellte Landschaftsschöne für die ÖkologInnen? Die Antwort ist nicht trivial: Die Bilder verbinden ästhetische Anmutung und Wissen-

schaft, sie lösen damit einen internen Konflikt der Forschenden, die ja nicht nur professionell auf die Landschaft schauen, sondern auch vom kollektiven Bildinventar (wie etwa dem der Ansichtskarten) beeinflusst sind und ihre lebensgeschichtlich erworbenen emotionalen Bewertungen nicht restlos innerhalb ihrer wissenschaftlichen Kompetenz bearbeiten können. Pointiert formuliert: Forscher sind auch Bürger, auch Touristen, auch Hobbysportler, auch Menschen und tragen eine Vielfalt an Landschaftsbildern im Kopf. Die Reflexion der damit angesprochenen Rollen und deren Konfliktpotentiale könnte neue Perspektiven auch für die bieten, die diese Bilder erzeugen. Naturschutzforschung ist dafür eine besonders wichtige Disziplin an der Schnittstelle von Naturwissenschaft und Politik, gerade deswegen wäre eine Reflexion ihrer Positionen durch die Analyse ihrer Bildsprache wichtig. Der Umgang mit Bildern in dem zitierten Bericht macht ein inhärentes Dilemma zwischen ästhetischer Anmutung und naturwissenschaftlicher Beschreibung sichtbar, das den gesellschaftlichen Ort der Naturschutzforschung zwischen Wissenschaft und bürgerschaftlichem Engagement als „Experten“ in Politik und Planung insgesamt charakterisiert. Die Reflexion der Bilder, die in der Naturschutzforschung eine zentrale Rolle spielen, könnten über die Analyse eines einzelnen Forschungsberichtes hinaus einen Ansatzpunkt für eine Reflexion der Naturschutzforschung bieten, sich ihres eigenen gesellschaftlichen Ortes zu vergewissern und innere Widersprüche der Arbeit nicht nur als Belastung, sondern positiv gewendet als Möglichkeit der Weiterentwicklung zu nutzen. Auch hier bietet die Arbeit mit den Bildern in den Köpfen also neue Möglichkeiten.

4. Schluß

Zurück von der Wissenschaft ins „wirkliche Leben“. Nehmen sie eine Postkarte des Schlegeisstausees oder der Limbergssperre vor dem Hintergrund der alpinen Felslandschaft. Fragen sie einen Bauingenieur und einen Naturschützer, was auf den Bildern zu sehen ist, was hier als Landschaft wahrgenommen und wie sie bewertet wird. Was in dem einen die Freude über die harmonisch in die Landschaft sich einbettende menschliche Leistung, die zur Erzeugung sauberer, nachhaltiger Energie aus den unerschöpflichen Speichern der Natur dient, wachruft, erzeugt im anderen Ohnmachtsgefühl angesichts von Zerstörung, unwiederbringlichem Verlust kostbarer biologischer Vielfalt, menschlicher Hybris und Gier.

In den Zeiten medialer Bilderfluten ist die Welt selten so idealtypisch, und das hat seine Gründe. Ingenieur und Naturschützer verbindet ein in seinen Grundzügen gemeinsames kollektives Bildinventar des Landschaftschönen. Die Bewertung der Motive ist unterschiedlich, aber keiner entkommt der kulturellen Motivkonstruktion, die wir tagtäglich einüben. In den Köpfen werden aus den täglich geschauten Landschaftsbildern auf Milchpackungen, in Zigarettenwerbungen von Hochglanzmagazinen, in Reiseprospekten, „Natursendungen“ und auch aus den literarischen wie den politischen Wortbildern von Landschaften, die uns umgeben, komplexe Vorstellungen, die mit Wertungen aus biographischer wie sozialer Veranlassung aufgeladen werden. Landschaften unterliegen damit in rascher Folge Bewertungen, Entwertungen, Wertungsänderungen. In ihrer Gesamtheit sind diese Einschätzungen vom Nutzwert, Gebrauchswert und Schönheitwert der Landschaft zumeist vollkommen unreflektierte Grundlage der Meinungsbildung über eine wünschbare Zukunft. Dies ließ sich an Ansichtskarten ebenso zeigen wie an professionellen Bildern. In das kollektive landschaftliche Gedächtnis vorzudringen, seine Mechanismen zu entschlüsseln und dabei die Vereinnahmungen des Landschaftschönen für Zwecke der Ökonomie, der Politik, oder des technischen Fortschritts sichtbar zu machen, um nur einige mögliche Instrumentalisierungen zu nennen, ist Voraussetzung für eine nachhaltige Entwicklung im eingangs beschriebenen Wortsinn. Als Konsequenz der Erkenntnisse über die Landschaftswahrnehmung im hier vorgestellten Projekt ist eine Empfehlung zu formulieren: Die Einbeziehung der Landschaften in den Köpfen der Akteure, der Betroffenen, der Beforschten sollte zum Prinzip gemacht werden. Voraussetzung dafür, daß nachhaltige Planung gelingen kann, ist ebenso die Selbstreflexion der professionell geformten Landschaften in den Köpfen der Forschenden. Landschaft ist nicht erfahrbar außerhalb und jenseits der Landschaftsbilder in den Köpfen und damit ist auch ihre Entwicklung nicht planbar und steuerbar, wenn diese Bilder nicht berücksichtigt, d. h. offen gelegt und damit bearbeitbar gemacht werden. Es ist auf der Basis der Ergebnisse von Projekten wie KLIK nicht vermessen, begleitende Reflexion der Landschaftswahrnehmung in der Umweltforschung zu fordern. Es darf prognostiziert werden, daß eine solche vermutlich Zeit und Geld sparen würde, jedenfalls aber einen Qualitätssprung der nachhaltigen Landschafts-, Regional- und Raumplanung bewirkt.

Literatur

- APEL, F. (2000): Deutscher Geist und deutsche Landschaft. Eine Topographie. Siedler, München.
- BÉKÉSI, S. (1998a): Der Seeblick. Historische und aktuelle Landschaftsbilder vom Neusiedler See. ZOLLtexte 27, 38–42.
- BÉKÉSI, S. (1998b): Die Aneignung von Landschaft im Bild. Wahrnehmungsgeschichtliche Untersuchung zum Populärmedium Ansichtskarte am Beispiel von Neusiedler See – Seewinkel. Magisterarbeit, Universität Wien.
- COSGROVE, D. E. (1998): Social Formation and Symbolic Landscape. Univ. of Wisconsin Press, Madison/London.
- ENDBERICHT KK1 (1997): Bd. 1: G. STROHMEIER, M. HEBERTSHUBER, G. KLAFFENBÖCK und J. VEICHTLBAUER: Syntheseband, Bd. 2: G. STROHMEIER, CH. GAMPER und G. LISKA: Raumbilder, Bd. 3: G. KITTEL, K. LIEBHART und J. VEICHTLBAUER: Politische Grammatik, Bd. 4: S. BÉKÉSI und V. WINIWARTER: Ansichtskarten, Bd. 5: S. BÉKÉSI (Red.): Visitenkarte des Landes, Bd.6: U. HAAGE, G. KLAFFENBÖCK, I. SALZER und K. STANDLER: Erlebte Veränderungen, Bd. 7: M. HEBERTSHUBER, G. MARCHNER und P. SCHNEIDER: Leitbilder und Nutzungskonflikte, Bd. 8: M. M. ROß: Ästhetik. Wien. (Alle zu beziehen bei: IFF, Raum und Ökonomie, Schottenfeldgasse 29, 1070 Wien).
- FINK, M. H., F. M. GRÜNWEIS und T. WRBKA (1989): Kartierung ausgewählter Kulturlandschaften Österreichs. Bundesministerium für Umwelt, Jugend und Familie, Wien.
- GROH, D. und R. GROH (1991): Von den schrecklichen zu den erhabenen Bergen. In: D. GROH und R. GROH (Hrsg.): Weltbild und Naturaneignung. Zur Kulturgeschichte der Natur. Suhrkamp, suhrkamp taschenbuch wissenschaft 939, Frankfurt a. M. 92–139.
- HABERL, H., M. FISCHER-KOWALSKI, F. KRAUSMANN, H. SCHANDL, H. WEISZ und V. WINIWARTER (2002): Theoretische Grundlagen für die gesellschaftliche Beobachtung nachhaltiger Entwicklung am Beispiel langfristiger Veränderungen der Landnutzung. Die Bodenkultur, in diesem Heft.
- OESTER, K. (1996): Unheimliche Idylle. Zur Rhetorik heimatlicher Bilder. Literatur – Kultur – Geschlecht. Studien zur Literatur- und Kulturgeschichte 7, Böhlau, Köln, Wien, Weimar.
- SIEFERLE, R. P. (1986): Entstehung und Zerstörung der Landschaft. In: M. SMUDA (Hg.): Landschaft. Suhrkamp Taschenbuch 2069, Frankfurt a. M., 238–265.

- SIEFERLE, R. P. (1995): Naturlandschaft, Kulturlandschaft, Industrielandschaft. *Comparativ* 4, 40–56.
- STROHMEIER, G. (1994): Unser Verhältnis zur Landschaft: anästhetisch oder ästhetisch? *ZOLLtexte* 3, 41–43.
- STROHMEIER, G. (1999): Kulturlandschaft im Kopf. Wahrnehmung und Bild österreichischer Landschaften. *ZOLLtexte* 31, 37–40.
- STROHMEIER, G. und P. SCHNEIDER (1999): Landschaft. Begriff und Wahrnehmung. Reihe Kulturlandschaftsforschung, Band 6, Bundesministerium für Wissenschaft und Verkehr, Wien.
- WINIWARTER, V. (1997): Alpenblumengrüße. In: OBERÖSTERREICHISCHE UMWELTAKADEMIE BEIM AMT DER OBERÖSTERREICHISCHEN LANDESREGIERUNG (Hrsg.): *Wo i leb... Kulturlandschaften in Österreich*. Katalog zur Ausstellung, Linz, 87–94.
- WINIWARTER, V. (2000): Landschaft auf Vierfarbkarton: Betrachtungen zur kulturellen Konstruktion des Blickens. *ZOLLtexte* 35 (4), 48–53. Gleichzeitig elektronisch erschienen (ohne Abbildungen): <http://db.next-room.at/tx/6211.html>.
- WINIWARTER, V. (2001): Nachhaltigkeit. Zur Paradoxie von Theorie und Praxis. In: B. GÖRG (Hrsg.): *Innovation und Verantwortung. Werte, Wege und Aufgaben für das 21. Jahrhundert*. Wien, 2001, 205–219.

Anschrift der Verfasserin

Ing. Dr. phil Verena Winiwarter, Institut für Anthropologie, Universität Wien, Althanstraße 14, A-1091 Wien; e-mail: verena.winiwarter@univie.ac.at

Eingelangt am 10. November 2000

Angenommen am 5. Mai 2001